

Kirchen- und Klosterlandschaft am Bodensee

Der Stiftsbezirk Sankt Gallen, die Klosterinsel Reichenau, die Kartause Ittingen und die Klosteranlage St. Katharinental im Thurgau, die grenzüberschreitende Oberschwäbische Barockstrasse, die Konzilsstadt Konstanz, das Zisterzienserkloster Salem, das Klostermuseum Sankt Georgen in Stein am Rhein – die Aufzählung ist nicht vollständig. Die genannten Orte erzählen Geschichten und Geschichte bis heute, machen ein grosses Stück Kultur am Bodensee sichtbar. Und laden Kulturinteressierte wie Pilger:innen zu einer abwechslungsreichen Zeitreise in eine überschaubare Region ein. Wobei die Quellenlage vor Ort nicht immer eindeutig ist und manche Fragen (aus heutiger Sicht) offen bleiben.

Klöster haben seit dem frühen Mittelalter die Landschaft um den Bodensee mitgestaltet. Sie gilt sogar als Wiege mitteleuropäischer Kultur. Dazu beigetragen haben eine landwirtschaftliche Erschliessung, die Klosterschreibstuben (Skriptorien), das Aufblühen der Wissenschaften sowie die Verbreitung eines frühmittelalterlichen Christentums, wobei gerade der letzte Aspekt aus heutiger Kenntnis einer kritischen Würdigung bedarf.

Die Region Bodensee bot sich seit frühester Zeit an als Drehscheibe für Verkehr und Handel. Der See liegt am Nordrand der Alpen mit Zugängen zu wichtigen Alpenquerungen. Verkehrswege führten ab der Römerzeit von Italien her weiter nach Norden, Osten und Westen. Auf Wasserwegen konnten grössere Mengen von Gütern kostengünstig transportiert werden. Die Stadt Konstanz mit ihrem Bischofssitz ab ca. 585/590 spielte eine zentrale Rolle. Das Bistum Konstanz, Teil des Erzbistums Mainz, erstreckte sich von Brienz am Brienzersee im Süden bis vor Backnang in der Region Stuttgart im Norden, von Kempten im Allgäu im Osten bis Breisach am Rhein im Westen. Das Bistum Konstanz war bis zu seiner Aufhebung 1821 – Hintergrund dafür war die Neuordnung der Bischofssitze und Bistumsgrenzen als Folge politischer Veränderungen der Nach-Napoleon-Ära – eines der grössten Flächenbistümer im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und umfasste auch einen grossen Teil der heutigen Schweiz. Die zentrale Lage von Konstanz war noch im Spätmittelalter wirksam. Sie dürfte einer der Gründe dafür gewesen sein, dass Konstanz von 1414 bis 1418 als Konzilsstadt fungierte.

Es begann mit fremden Mönchen

Warum kamen Wandermönche, u.a. aus Irland, auf alten Handelsstrassen an den Bodensee? Die Franken wollten einerseits alemannische Stämme und Stammesführer in das Frankenreich eingliedern. (Das Reich der Franken begann 481 und hielt sich bis ins 9. Jahrhundert. Ab Karl Martell, gestorben 741, spricht man von den Karolingern. Karl Martell ist der Vater von Pippin dem Jüngeren und von Karlmann sowie der Grossvater von Karl dem Grossen). Andererseits förderten die Frankenkönige am Bodensee die Missionstätigkeit iro-schottischer Mönche. Der Ire Columban steht am Beginn dieser Entwicklung. Er kam Anfangs des 7. Jahrhunderts mit Gefährten aus Irland und den Vogesen (Luxeuil) in das Gebiet der heutigen Schweiz und an den Bodensee. In Bregenz gründete er ein Kloster, das jedoch bald wieder aufgegeben wurde. Columban selber zog nach Italien weiter, nach Bobbio, wo er 615 starb.

Entlang alter Verkehrswege im Rheintal und entlang alter Römerstrassen wurde von Mönchen das Christentum verbreitet, manchmal mit rabiaten Methoden und Bilderstürmen. Erwähnt wird in der Ostschweiz als einer der Begleiter von Columban vor allem Gallus, wobei dessen legendarische "Biografie" historisch gesehen im Dunkeln liegt. Er soll im Arboner Forst unweit von Arbon am Flusslauf der Steinach eine kleine Einsiedelei errichtet haben (dort, wo sich heute die Stadt Sankt Gallen befindet). Hundert Jahre später kam der Wandermönch und Missionar Pirmin in die Gegend am Bodensee. Auch seine Biografie liegt ziemlich im Dunkeln. Auf Pirmin wird aber eine ganze Reihe von Klostergründungen oder Klosterwiederherstellungen zurückgeführt: Neuweiler, Weissenburg, Maursmünster, Murbach im Elsass (das Gründungskloster der Stadt Luzern) sowie das erste Kloster auf der Insel Reichenau um 724. Pirmin soll mit einem Schutzbrief des karolingischen Hausmeiers Karl Martell ausgestattet gewesen sein. Das Kloster entwickelte sich im Umfeld der Bischofsstadt Konstanz zu einem geistlichen und kulturellen Zentrum. Seit 2000 gehört die Klosterinsel Reichenau zum UNESCO Welterbe. In früheren Zeiten waren der Abt der Reichenau und der Bischof von Konstanz dieselbe Person, im Mittelalter nichts Besonderes. Das Gleiche gilt für Sankt Gallen: Abt von Sankt Gallen und Bischof von Konstanz war zeitweise ebenfalls die gleiche Person.

Klöster als Zentren im Karolingerreich

Als Karolingerreich wird das Fränkische Reich unter der Herrschaft der Karolinger-Dynastie von 751 bis 911 bezeichnet. Diese dominiert auch die Geschichtsschreibung – wie es für Sieger üblich ist.

Im Jahr 719 reorganisierte bei der ehemaligen Gallus-Zelle ein alemannischer Mönch namens Otmar – er soll aus der Ostschweiz stammen und in Chur studiert haben – im Auftrag eines mir unbekanntem Waltram von Thurgau eine einigermaßen bestehende, aber mit Schwierigkeiten kämpfende kleine Klostersgemeinschaft, die mit der Gründungslegende Gallus in Verbindung gesetzt worden war. Mit 719 tritt Sankt Gallen ins Licht der Geschichte. (Die Zeit vor 719 wird von Historikern und Mönchen unterschiedlich erzählt.) 747 musste Otmar auf Druck von Karlmann und des späteren Karolingerkönigs Pippin (König ab 751) die benediktinische Regel einführen. So wird Pippin hierarchisch korrekt neben Otmar als "Klostergründer" genannt. Denn damit verschwanden in "Sankt Gallen" offiziell die letzten alemannischen Einflüsse. 819 erhielt das Kloster Sankt Gallen die Aufwertung zu einem karolingischen Reichskloster. Die Reichenau war schon länger Reichskloster und in die Verwaltung des karolingischen Reiches eingebunden. Dort entstand im 9. Jahrhundert der für Sankt Gallen bestimmte, aber nicht umgesetzte Sankt Galler Klosterplan, ein Kunstwerk, das in Sankt Gallen besichtigt werden kann. Auf der Reichenau und in Sankt Gallen wurden grosse Bibliotheken angelegt, die europäische Bedeutung erlangten. In den Skriptorien (Schreibwerkstätten) entstanden Handschriften, die zu den wichtigsten des Mittelalters zählen. Dort wurde auch Geschichte neu geschrieben bzw. "erfunden" (invention of tradition). Die Sankt Galler Stiftsbibliothek ist bis heute erhalten und gehört zum UNESCO Welterbe, ebenso die Klosterinsel Reichenau.

Konstanz: Bischofssitz, Stadt der Klöster und Stifte

Der Bischofssitz eines grossen Bistums war geistliches Zentrum und strahlte auch in Bezug auf Bauten aus. Vom ursprünglichen Domstift der Kathedrale stehen heute noch Teile des hochgotischen Kreuzgangs, der Kapitelsaal und die Domschule. Bischof Konrad I. (934 – 975 im Amt) gründete das Mauritiusstift, für das die im Kern bis heute erhaltene Mauritiusrotunde nordöstlich des Münsters erbaut wurde (sie kann besichtigt werden). Die Kathedrale – heute das Münster, weil Konstanz seit 1821 nicht mehr Bischofssitz ist – wurde im 11. Jahrhundert neu errichtet. Erhalten sind östliche Bauteile von 1058 sowie das 1089 geweihte Langhaus. Sie zählen zu bedeutenden Bauten im Bodenseeraum. Zur Infrastruktur einer Bischofsstadt gehörte eine Reihe von Klöstern und Stiften, die von Bischöfen als Abbild der Hauptkirchen Roms interpretiert wurden. Bischof Konrad I. und vor allem Bischof Gebhard II. (949 in Bregenz geboren, 979 bis 995 im Amt) wollte aus Konstanz ein "zweites Rom jenseits der Alpen" machen. Er gründete 983 das Kloster Petershausen, heute befindet sich in dessen barockem Klostergebäude das Archäologische Landesmuseum. In der Hochzeit des Bistums gab es in der Stadt fast ein Dutzend Klöster und zahlreiche kleinere und grössere Kirchen. Mehr dazu im Essay über Konstanz.

Im Essay über die Geschichte von Konstanz versuche ich ausserdem Spannungen zwischen der alemannischen / alamannischen Kultur und jener der Franken / Karolinger zum Thema zu machen, auch Spannungen zwischen Konstanz und dem Kloster Sankt Gallen.

Höchste Zeit für Reformen

Im 10. und 11. Jahrhundert stand das benediktinische Mönchtum in Blüte. Auch am Bodensee hinterliess es Spuren. Zu verweisen ist es auf das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Um das dortige Münster – es ist bis heute erhalten – gruppierte sich eine Reihe von Kapellen, quasi eine Kirchenfamilie. Der schlicht gehaltene Bau ist vom Geist der Klosterreformen des späten 11. Jahrhunderts geprägt.

In der gleichen Zeit wird das Kloster St. Georgen in Stein am Rhein gebaut. Aus der Frühzeit haben sich die romanische Klosterkirche und Teile des Kreuzgangs erhalten. Heute befindet sich dort das Museum St. Georgen. Auch die Propstei Wagenhausen bei Schaffhausen geht auf das 11. Jahrhundert zurück und besitzt noch die Klosterkirche aus der Gründungsphase. In der Wallfahrtskirche Klingenzell im Thurgau oberhalb von Mammern und Eschenz steht u.a. eine Statue des Benedikt von Nursia, daneben sieht man seine Zwillingschwester Scholastika. Die Wallfahrtskirche wurde im 14. Jahrhundert gestiftet.

Im 12. Jahrhundert gehen in den Ordensgemeinschaften Reformen weiter. Die Reformorden der Zisterzienser und Prämonstratenser erreichen den Bodenseeraum. Die Prämonstratenser siedeln sich mit ihren Stiften vor allem in Oberschwaben an, in Weissenau, Schussenried, Obermarchtal und Roggenburg. Die Zisterzienser verfügten mit dem 1134 gestifteten Kloster Salem und dessen Tochterkloster Wettingen über zwei wichtige Niederlassungen in der Nähe des Bodensee und des Hochrheins. Das Kloster Salem erlangte im 13. und 14. Jahrhundert eine besondere Bedeutung, die sich bis heute im hochgotischen Münster zeigt.

Klöster werden auch in Städten errichtet

Im 13. und 14. Jahrhundert zeigte sich eine neue Entwicklung. Weil immer mehr Städte entstanden, grössere und kleinere, zogen vor allem zwei neue Orden mit ihren Mönchen und Nonnen dorthin, wo viele Menschen lebten. Hauptsächlich waren es zwei Bettelorden: Franziskaner und Dominikaner. Sie liessen sich entlang von Hauptverkehrswegen nieder. Bereits im 13. Jahrhundert kennt man stattliche Dominikaner- und Franziskanerklöster in Konstanz, in der Bischofsstadt. Das ehemalige Dominikanerkloster auf einer kleinen Insel vor der Stadt wird heute als feudales Inselhotel genutzt und hat mit der Idee des Bettelordens nichts mehr zu tun. In der umgebauten Klosterkirche dürfen Besucher:innen aber interessante Reste von Wandmalereien aus dem 13./14. Jahrhundert bestaunen. Das Franziskanerkloster ist ebenfalls in weiten Teilen erhalten. Es wird heute als Schulgebäude genutzt. Auch die Frauenklöster der beiden Orden waren in Konstanz vertreten. Das 1269 gestiftete Dominikanerinnen-Kloster Zoffingen (Konstanz) in der Altstadt blickt auf eine ununterbrochene klösterliche Tradition zurück, die bis heute anhält. 1268 kamen Augustinereremiten nach Konstanz. Ihre barockisierte Klosterkirche ist heute die Dreifaltigkeitskirche mit Wandmalereien aus der Zeit des Konstanzer Konzil (1414 – 1418).

Die Zeit der Renaissance

Im 15. Jahrhundert begann in Europa eine neue Zeitrechnung, die Renaissance. In dieser Übersicht nicht erwähnt wird das Konzil von Konstanz (1414 – 1418), es wird in einem eigenen Essay abgehandelt im Zusammenhang mit der Geschichte der Stadt Konstanz. In der Renaissance entwickelte sich in den Städten eine neuartige Wohn- und Lebenskultur. Davon wurden auch Klöster beeinflusst. Zwischen 1436 und 1555 wurde die neue Kirche des Chorherrenstifts in Radolfzell gebaut (die heutige Pfarrkirche). Aus derselben Zeit stammt der Bau des Chorherrenstifts St. Pelagius in Bischofszell. Der in den Jahren 1487 bis 1519 nach einem Brand errichtete Neubau des Benediktinerklosters Marienberg in Rorschach – vorgesehen als Fluchtkloster für den Abt von Sankt Gallen, falls die Stadt sich ihm gegenüber unbotmässig verhalten sollte – gilt mit seinen prachtvollen Steinmetzarbeiten als der wohl am besten erhaltene spätgotische Klosterneubau im Bodenseeraum. Ebenfalls noch im 15. Jahrhundert begonnen wurde der Neubau des Konventsgebäudes von Kloster Weingarten, das heutige Alte Kloster Weingarten. Vollständig erhalten ist die Abtei St. Georgen in Stein am Rhein. Sie gibt Einblick in das Klosterleben eines städtischen Benediktinerklosters zu Beginn der Neuzeit. Räume darin dokumentieren mit wertvollen Renaissanceausstattungen einen hohen Wohnstandard jener Jahre.

Eine Gegenbewegung zum Wohlstand in Klöstern lancierten die Kartäuser, gegründet um 1084 von Bruno von Köln. Sie legten ein strenges Schweigegelübde ab und pflegten ein kontemplatives Leben. 1461 erhielten sie das ehemalige Augustinerchorherrenstift Ittingen in der Nähe von Frauenfeld. Jeder Kartäuser bekam ein eigenes kleines Gebäude mit kleinem Garten. So konnten sie als Eremiten leben und nur für Gebet und Gottesdienst Gemeinschaft pflegen.

Wenig Erwähnung wird in meinen Unterlagen zur Klosterlandschaft am Bodensee der Zeit der Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts gewidmet. Scheinbar wirkte sie sich hier nicht so gross aus. Die Reformation begann 1517 mit Martin Luther. In der

Eidgenossenschaft wurde sie von Huldrych Zwingli in Zürich aufgenommen. Vor allem in Städten wie Bern, Genf, Basel, Sankt Gallen, Biel, Schaffhausen fanden Ideen der Reformatoren Anklang und Zustimmung. Auch in der reformierten Reichsstadt Konstanz musste der Bischof fliehen, er zog sich über den Bodensee nach Meersburg zurück. Domkapitel und Chorherren flüchteten nach Radolfzell. 1547 eroberte der Habsburger Karl V. Konstanz für die Katholiken wieder zurück.

In der Eidgenossenschaft führten Nachwirkungen der Reformation zu Bauernaufständen (1523 – 1536), zu zwei Kappelerkriegen (1529 + 1531) und zu einer klaren Trennung in reformierte und katholische Regionen. Etwas Beruhigung in der deutschen Landschaft der Kirchen brachte 1555 der Augsburger Frieden mit der Formel "cuius regio, eius religio" (Wer eine Region regiert, bestimmt auch die Religion). Die Eidgenossenschaft ging einen lokaleren Weg, was sie auch ein Stück weit dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation entfremdete. *(Zum Thema Reformation, Gegenreformation und Folgen gäbe es selbstverständlich viel mehr zu schreiben.)*

Die Zeit des Barock

Das ausgehende 16. und das frühe 17. Jahrhundert war für den Bodenseeraum eine Zeit wirtschaftlicher Prosperität. Der Wohlstand kann an zahlreichen Neubauten abgelesen werden. Die wohl grösste Anlage, jene des Zisterzienserklosters Salem, fiel 1697 einem Brand zum Opfer. Das 17. Jahrhundert war zuerst geprägt vom schrecklichen Dreissigjährigen Krieg (1618 – 1648), der in weiten Teilen Europas wütete. Der Bodenseeraum war davon am Rand ebenfalls betroffen. Erwähnt wird 1633 eine Seeschlacht auf dem See. Das schwedische Heer wollte zusammen mit protestantischen Württembergern Konstanz angreifen und auch die bereits in zwei Konfessionen geteilte Eidgenossenschaft bedrohen. Die kaiserlichen Schiffe siegten zusammen mit ihren katholischen Verbündeten Anfang Oktober. Konstanz wurde massiv beschädigt – und musste den Traum aufgeben, je eidgenössisch zu werden.

Unter dem Eindruck der Schrecken des Dreissigjährigen Krieges kamen in den Städten neue Reformorden zum Zug, beispielsweise die Kapuziner. Erhalten haben sich Anlagen in Rottweil, Riedlingen und Überlingen. Es waren schlichte Klöster als Gegenentwurf zu zeitgenössischen barocken Anlagen anderer geistlicher Niederlassungen.

Das 18. Jahrhundert schuf nochmals einen Höhepunkt klösterlicher Kultur am Bodensee. In grossen Reichsabteien wurde neu und repräsentativ im Stil des Barock gebaut, so im Kloster Salem. 1715 begann man mit dem Neubau in Weingarten. Die Klosterkirche ist der grösste barocke Kirchenbau Oberschwabens. Auch in Sankt Gallen startete man 1750 mit dem Bau der heutigen barocken Stiftskirche. Die Architektur des Barock war eine der Antworten auf die massiven Zerstörungen im Dreissigjährigen Krieg. Der Blick der barocken Malereien und Figuren zog die Blicke der Menschen nach oben ins Licht, himmelwärts. Die Oberschwäbische Barockstrasse folgt einem Zeitraum von 150 Jahren zwischen dem Ende des Dreissigjährigen Krieges (1648) und dem Auftreten Napoleons (um 1800), zwischen Renaissance und Klassizismus. In Oberschwaben inklusive Sankt Gallen, Kreuzlingen, Bregenz entstand ein Kunstschaffen, das bis heute Betrachter:innen zum Staunen bringt.

Klöster mit Umschwung

Ein Kloster stand und steht nicht allein in der Landschaft. Zu einem Klosterbetrieb gehörten landwirtschaftliche Pflughöfe, Ausbildungsstätten, Krankenstationen, Pfarrkirchen und Wallfahrtskirchen. Berühmt ist die Wallfahrtskirche Birnau am Bodensee, eine Aussenstation des Klosters Salem und auf direktem Weg mit ihm verbunden. Steinhausen wurde Wallfahrtsort des Prämonstratenserstifts Schussenried. Manche Klöster besaßen seit dem Mittelalter Weinberge an den Ufern des Sees, so auch die Abteien Einsiedeln und Sankt Gallen. Zu Weinbergen gehörten Verwaltungsbauten, Torkel (Weinpressen) und grosse Kellereien.

Im 18. Jahrhundert erlebten naturwissenschaftliche Sammlungen, Bibliotheken und Schulen der Klöster eine neue und letzte Blüte. Zeugen davon sind prachtvolle spätbarocke Bibliotheken, so in Sankt Gallen die Stiftsbibliothek, in Schussenried der Bibliothekssaal, ebenso jener in Wiblingen. Vom Geist der Aufklärung beeinflusst ist die klassizistisch umgestaltete Bibliothek in der Zisterzienserabtei Salem.

Säkularisation setzt ein Ende

Um 1803 erreichte den Bodenseeraum die Säkularisation. Darunter versteht man die staatliche Einziehung oder Nutzung kirchlicher Besitztümer. Damit fand die klösterliche Kultur ein jähes Ende. Bloss wenige Orte überlebten dieses einschneidende Ereignis, zum Beispiel das Zisterzienserkloster Mehrerau bei Bregenz, das Zisterzienserpriorat in Birnau oder das Kloster Hegne. Die Säkularisation war aber nur der Schlusspunkt eines Prozesses, der bereits früher begann. Einige Klöster wurden aufgegeben oder verfielen zu Ruinen. Besitz wurde verkauft, oder andere Formen des Wirtschaftens und Zusammenlebens galten als zeitgemäss. Ein normaler Lauf der Zeit, der eigentlich auf jede Tätigkeit und auf jede Generation zutraf und zutrifft. Kein Grund zum Jammern und Klagen. Immerhin können Einheimische wie Touristen die Bodenseeregion mit einer speziellen Kulturlandschaft geniessen. Sie präsentiert sich in sehenswerter Schönheit!

Experiment in Messkirch und Klöster im Kleinen

Ein aussergewöhnliches Experiment findet heute in Messkirch statt. Handwerker:innen arbeiten schon seit mehreren Jahren daran, ein mittelalterliches Kloster so zu bauen, wie es Mönche im 9. Jahrhundert auf der Insel Reichenau gezeichnet und beschrieben haben. Die Mittelalterbaustelle nennt sich "Campus Galli". Im Wald soll eine karolingische Klosterstadt entstehen mit Abteikirche, Wohnräumen, Werkstätten, Scheunen, Stallungen und Gärten. Was aus diesem Experiment wird, ist in einigen Jahren zu sehen.

Auf der Insel Werd bei Eschenz lebt eine kleine franziskanische Brüdergemeinschaft. Auf der Klosterinsel Reichenau gibt es in Niederzell die Egino-Kapelle. Dort trifft sich jeden Abend die benediktinische Gemeinschaft der Cella St. Benedikt zum Gebet. Sie ist auch für die Pfarrgemeinde zuständig und versteht sich als offene Gemeinschaft. In der Kartause Ittingen, heute ein Kultur- und Seminarzentrum sowie ein Teil des Thurgauischen Kunstmuseums, wird evangelische Spiritualität in klösterlichem Ambiente gelebt. "tecum" lehnt sich an die Tradition der Kartäuser an, die immer wieder neu zum Leben erweckt werden will.

Der Stiftsbezirk Sankt Gallen, die Klosterinsel Reichenau, die Kartause Ittingen und die Klosteranlage St. Katharinental im Thurgau, die grenzüberschreitende Oberschwäbische Barockstrasse, die Konzilsstadt Konstanz, das Zisterzienserkloster Salem, das Klostermuseum Sankt Georgen in Stein am Rhein – die Aufzählung ist nicht vollständig. Die genannten Orte erzählen Geschichten und Geschichte bis heute, machen ein grosses Stück Kultur am Bodensee sichtbar. Und laden Kulturinteressierte wie Pilger:innen zu einer abwechslungsreichen Zeitreise in eine überschaubare Region ein. Wobei die Quellenlage vor Ort nicht immer eindeutig ist und manche Fragen (aus heutiger Sicht) offen bleiben.

Literatur

Bodensee Magazin Spezial. Kirchen, Klöster & Konzil, Konstanz 2018, darin: Ulrich Knapp, Klösterregion Bodensee

Bern, 06. Juli 2022 / MBB